

**Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen.**  
Ein Fasnachtsspiel in fünf Akten. Leipzig:  
Paul Gotthelf Kummer 1812. (158 S.)

EDA: Berlin, Nationaltheater, 07.09.1810.

Der schon ältere Landjunker Pachter Feldkümmel, der in einigen Aufführungen auch als Pachter Fettlümmel firmierte, kommt nach Wien, um seine junge Verlobte Henriette aus einem Mädchenpensionat abzuholen. Diese hat sich allerdings längst in Wilhelm Blond, einen hübschen jungen Mann, verliebt. Der Gedanke, den ihr zgedachten dicken und tölpelhaften Feldkümmel zu heiraten, ist ihr deshalb mittlerweile höchst zuwider. Für Rettung soll Schmerle – Blonds ehemaliger Bedienter aus Berlin – sorgen, der soeben in der Stadt eingetroffen ist und mit dem vereinbart wird, dass er 1000 Taler erhalten soll, wenn es ihm gelingt, Feldkümmel innerhalb von 24 Stunden aus Wien zu vertreiben. Dass die komödienübliche Überwindung des falschen Bewerbers gelingen wird, steht hier also letztlich kaum in Frage. Um dennoch eine Restspannung zu halten, wird ein Zeitlimit eingeführt, unter dem dies geschehen soll.

Schmerle, der sich Feldkümmel umgehend als Lohndiener angeboten hat, startet nun zusammen mit seiner Frau eine Reihe sehr schnell aufeinanderfolgender Aktionen, die dem Pächter das Bleiben in der Stadt und die Ehe mit Henriette verleiden sollen. So bringt er den Pass seines neuen Herrn zwecks Registrierung zur Polizei, gibt sich aber selbst als Feldkümmel aus und beschreibt diesen als einen Betrüger. In der Zwischenzeit besucht der Pächter Henriette in ihrer Pension. Dort hat sich Schmerle bereits als angeblicher Tanzlehrer der jungen Damen eingeschli-

chen. Feldkümmel muss beim Tanz mütten, benimmt sich dabei aber natürlich äußerst ungeschickt und tötet gar versehentlich einen Papagei und einen Schoßhund, auf den er sich mit seinem massigen Körper gesetzt hat.

Im dritten Akt macht Schmerle ihm weiß, in Wien esse man in einem Restaurant beim ersten Besuch kostenlos, was dazu führt, dass Feldkümmel als ein Zechpreller erscheint, als er nach dem Mahl einfach so die Gaststätte verlassen will. Zugleich gibt sich Frau Schmerle als seine ehemalige Geliebte aus und macht ihm eine Szene. Glücklicherweise dem Restaurant entflohen, zerbricht Feldkümmel eine Sänfte und eine Reihe von Gipsfiguren. Vorläufig kommt er in Arrest, auch weil er mittlerweile als Betrüger polizeilich gesucht wird. Nachdem er auf Fürsprache seines Wirts freigelassen worden ist, besucht er das Theater, bekommt dort umgehend Ärger mit einem anderen Gast, bei dem es sich wiederum um die als Mann verkleidete Frau Schmerle handelt, und wird zum Duell gefordert. Feldkümmel trifft in der Zwischenzeit seinen angeblichen Diener und klagt, dass er sich körperlich schlecht fühle. Daraufhin bringt Schmerle ihn zu einem Irrenarzt, was für weitere Irritationen sorgt. Der Nervenklinik entkommen, brechen die Forderungen, Klagen und Beschwerden schließlich über ihm zusammen, und er sucht das Weite. Feldkümmel hat bis zum Ende nicht verstanden, dass man einen einzigen großen Scherz mit ihm getrieben hat. Er glaubt, er selbst sei es, der die Verlobte im Stich lasse, und bittet Blond darum, sich der armen Zurückgelassenen anzunehmen. Dieser gewinnt somit schließlich seine Henriette, und Schmerle kann sich über seine 1000 Taler freuen.

Das Stück fiel wegen der offensichtlichen Ähnlichkeit mit Molières *Bürger als Edelmann*, mit Matthäus Stegmayers Singspiel *Rochus Pumpnickel* und mit Theodor Heinrich Friedrichs Lustspiel *Vetter Kukuk* sowie wegen seiner grobianischen Tendenzen bei der Kritik und zum Teil auch bei den Zuschauern durch. Der Schauspieler Karl

Ludwig Costenoble etwa notiert, dass »sich die Feinorganisierten des Publikums daran« stießen, »daß es dem Dichter beliebt hatte, mit gräßlichem Menschenelende, mit dem Wahnsinn, ein böses Scherzspiel zu treiben«. Auch die Tötung der Tiere missfiel. Der Rezensent des *Freimüthigen*, den Kotzebue einst selbst mit begründet hatte, nennt das Stück unumwunden »ohne Zweifel das erbärmlichste Produkt, das je aus der Feder dieses mehr als fruchtbaren Schriftstellers geflossen ist«.

Die Fortsetzung von Kotzebues eigener Hand erschien im Druck bereits erstmals 1811, also noch vor dem ersten Teil, unter dem Titel *Die Belagerung von Saragossa, oder Pachter Feldkümmels Hochzeitstag*.

Rez. in: *Der Freimüthige* v. 17.08.1810, S. 743f. • Rez. in: *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung* v. 11.09.1810. • Rez. in: *Thalia. Ein Abendblatt (Wien)* v. 17.10.1810. • *Costenoble II*, S. 100. • *Gebhardt*, S. 84–86. • *Maurer*, S. 151f.

Stephan Kraft